

Strasburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich 6 mal, Morgens.

Vierteljährlicher Abonnementspreis in Straßburg bei C. B. Langer und S. Choinski 2 R. = Mk., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 R. = Mk. 50 Pfennige.

Inseraten - Annahme auswärts:

Berlin: Hasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, Central-Annoncen-Bureau der deutschen Zeitungen, Bernhard Arndt, Leipzigerstr., G. L. Daube & Co. und sämtliche Filialen dieser Firmen.

Insertionsgebühr:

die 5gepaaltene Zeile oder deren Raum 10 Pf. Inseraten-Annahme in Straßburg bei C. B. Langer und S. Choinski, sowie in Thora in der Exped. der Thorer Ostdeutschen Ztg., Brückenstraße 10

Die Generalsynode.

Mit dem heutigen Tage wird die General-Synode eröffnet. Bereits vor einiger Zeit haben wir die wichtigsten Vorlagen, mit denen sie sich zu betreffen haben wird, namhaft gemacht. Doch wird es nun, da die bezüglichen Verhandlungen unmittelbar bevorstehen, sich wohl lohnen den Entwürfen des Oberkirchen-Raths etwas näher zu treten. Im Vordergrund steht der Entwurf einer Trauungsordnung, dessen wichtigste Bestimmungen sich in Folgendem zusammenfassen lassen:

§ 2 bestimmt: Die kirchliche Pflicht erfordert 1) für ein Ehehinderniß die Trauung nachzusuchen; 2) von einer Eheschließung abzusehen, für welche die Trauung aus kirchlichen Gründen verweigert werden muß; 3) in die eheliche Lebensgemeinschaft vor erfolgter Trauung nicht einzutreten. In Bezug auf letzteren Punkt bestimmt § 7: Das kirchliche Aufgebot kommt auf Verlangen der Beteiligten in Wegfall bei der Trauung solcher Paare, die in die eheliche Gemeinschaft bereits eingetreten sind. § 12 besagt: Die Trauung ist nur solchen Paaren zu gewähren, von denen wenigstens ein Theil der evangelischen Kirchengemeinschaft angehört. § 13 bezeichnet die Fälle, in welchen keine Trauung stattfinden kann: Ehen zwischen Christen und Nichtchristen, Ehen Geschiedener, wenn deren Schließung von den zuständigen Organen auf Grund des Wortes Gottes nach gemeiner Auslegung der evangelischen Kirche als sündhaft erklärt wird. Ehen solcher Personen, welchen als Verächtern des christlichen Glaubens der Segen der Trauung ohne Aergerniß nicht erteilt werden kann; Ehen evangelischer Männer, welche die Erziehung sämtlicher Kinder der römisch-katholischen Kirche zugesagt haben. Dem Gesetzentwurf sind beigegeben die an die zu Trauenden zu richtenden Traufragen und die Trauformulare. In den ausführlichen Motiven zu dem Gesetzentwurf wird darauf hingewiesen, daß durch die Gesetzgebung am 6. Februar 1875 Form und Voraussetzung der Eheschließung nach rein staatlichen Gesichtspunkten geregelt werden und es daher Pflicht sei, daß die evangelische Kirche gegenüber der Eheurordnung von Neuem Stellung nehme.

Der Entwurf trägt ganz und gar das Gepräge der Zeit, in welcher wir gegenwärtig leben, der Zeit des Rückschrittes. Er macht nicht nur diesen Eindruck im Allgemeinen, sondern er enthält auch im Einzelnen Bestimmungen, gegen die energisch Front gemacht werden

muß, wenn es nicht geschehen soll, daß die Kirche sich wiederum Rechte anmaßt, die weit über die Grenzen dessen hinausgehen, was sie beanspruchen kann, ohne die allgemeine Wohlfahrt zu gefährden. Die bedenklichsten Bestimmungen sehen wir im § 13, in welchem die Fälle bezeichnet sind, in welchen die Kirche die Trauung versagen kann. Wie dehnbar ist z. B. die Vorschrift, welche bestimmt, daß die Trauung Geschiedener nicht zulässig sein soll, wenn dieselbe „von den zuständigen Organen auf Grund des Wortes Gottes nach gemeiner Auslegung der evangelischen Kirche als sündhaft erklärt wird“! Wie leicht werden die „zuständigen Organe“ mit dieser „Sündhaftigkeitserklärung“ bei der Hand sein! Was soll man ferner dazu sagen, wenn der Entwurf bestimmt, daß solche Personen nicht getraut werden sollen „welchen als Verächtern des christlichen Glaubens der Segen der Trauung ohne Aergerniß nicht erteilt werden kann“! Was ist unter „Verächtern des christlichen Glaubens“ zu verstehen? Falls der Entwurf Gesetz wird, muß am Ende gar ein Jeder, der des Segens der Trauung theilhaftig werden will, darthun daß er kein Gottesverächter ist, indem er nachweist, niemals im Leben die Kirche geschwänzt zu haben. Aber alle diese Bedenken sind noch Nichts im Verhältnis zu dem Bedenken, welches der Wortlaut einer der beiden Trauformeln einflößt, die dem Entwurfe beigelegt sind. In dieser Formel heißt es nämlich u. A.: „Nachdem . . . x., so segne ich, als ein verordneter Diener der Kirche, hiermit Ihren ehelichen Bund und spreche Sie zusammen, im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes.“ Hierin liegt geradezu eine Mißachtung der staatlichen Trauung. Wie kann die Kirche sich anmaßen, ein Paar „zusammenzusprechen“, das durch die Civilehe bereits zusammengeführt ist? Die Kirche hat Nichts weiter zu thun, als den bereits geschlossenen Bund zu segnen. Ein weitergehendes

Recht besitzt sie nicht. Das Wort „zusammen-sprechen“ muß also unbedingt gestrichen werden, wenn nicht die Civilehe der Mißachtung preisgegeben werden soll. Allerdings wird in dem dem Entwurf beigegebenen Motiven versucht, die Bedeutung des Wortes in ein anderes Licht zu stellen. Damit scheint uns aber lediglich dargethan, daß man großen Werth auf die Beibehaltung des Wortes legt, in der Absicht, demselben später in der Praxis eine andere Deutung zu geben, als die in den Motiven ausgesprochen.

Nicht minder, als die Trauordnung giebt auch der Entwurf eines Kirchengesetzes betr. die Verletzung kirchlicher Pflichten in Bezug auf, Taufe, Confirmation und Trauung zu ernstlichen Bedenken Anlaß. Die wichtigsten Theile seines Inhalts sind folgende:

In §§ 1 und 2 wird bestimmt, daß diejenigen, welche verabzäumen die Kinder taufen und confirmiren zu lassen oder sich kirchlich trauen zu lassen, auch nach erfolgter Manung diese Pflicht nicht erfüllt haben, der kirchlichen Rechte verlustig werden. Die Entziehung derselben geschieht durch Beschluß der verfassungsmäßig zuständigen Organe. Die Verluste der Kirchenrechte werden in § 5 folgendermaßen bestimmt: Solche Kirchenglieder verlieren die Fähigkeit ein kirchliches Amt zu bekleiden, das Recht der Taufpatenschaft, Stimmberechtigung in der Kirchengemeinde und passives Wahlrecht. Ungetaufte sind überhaupt nicht Kirchenglieder.

Der Gedanke, auf diese Weise die in ihren Kirchenpflichten Lässigen mit einer Art von Excommunication zu bestrafen, ist schon deßhalb unglücklich, weil derartigen Mitteln heutzutage jegliche Wirkung abgeprochen werden muß. Es muß offen herausgesagt werden: Die Kirche übt auf die Menschheit keine so große Kraft mehr aus, daß sie mit ihrer Excommunication irgend Jemanden zu schrecken vermöchte. Wenn die Kirche Mitglied über Mitglied aus ihrer Gemeinschaft ausstößt, so schadet sie damit nur sich selbst. Es handelt sich dabei nicht jeweils nur um ein Mitglied. Der Mann, der seiner kirchlichen Rechte beraubt worden ist, weil er sich nicht hat kirchlich trauen

lassen, wird auch seine Kinder nicht taufen, nicht confirmiren lassen. Auf diese Weise hat dann die Kirche nicht ein Mitglied verloren, sondern gleich eine ganze Familie. (Der Entwurf sagt ausdrücklich, daß Ungetaufte nicht als Kirchenmitglieder anzusehen sind.) Wohin soll das führen? Klagen die Männer der Kirche nicht fortwährend über die Gleichgültigkeit des Volkes und den zunehmenden Unglauben? Wie kann die Kirche unter solchen Umständen sich freiwillig ihrer Anhänger berauben?

Nach dem Gesagten müssen wir zu dem Schlusse kommen, daß die unveränderte Annahme der beiden Entwürfe nicht allein den Staatsgesetzen Hohn sprechen würde, sondern auch zugleich die Kirche selbst empfindlich schädigen, statt ihr zu nützen.

Trotzdem ist es bei der Zusammenziehung der Generalsynode zu befürchten, daß in der That die beiden Vorlagen einer unveränderten Annahme entgegengehen.

Deutschland.

Berlin, den 7. Oktober.

— Offiziös wird geschrieben: „Eine weit verbreitete Angabe will wissen, daß dem Kaiser durch den Grafen Stolberg ein umfassender Bericht über den Stand der Verhandlungen mit der römischen Kurie unterbreitet und das getroffene Abkommen von dem Kaiser gut geheißenen worden wäre. Ob diese Nachricht mehr als alles Uebrige, was auf diesem Gebiete bisher ohne Bestätigung verbreitet worden, Glauben verdient, möchten wir dahingestellt sein lassen.“

— Einem Berliner Telegramm der „Morning Post“ zufolge bemüht sich der Kaiser Wilhelm, eine Versöhnung zwischen Gortschakoff und Bismarck herbeizuführen.

— Der Gesundheitszustand des Justiz-Ministers Dr. Leonhard hat sich wiederum verschlimmert.

Unter italienischen Briganten.

Novelle von Ewald August König.

(Fortsetzung.)

Seine Freunde wollten ihn zurückhalten, er brach sich aber gewaltig Bahn und ging hinaus.

Er hatte kaum die Schenke verlassen, als eine dunkle Gestalt aus dem Schatten der Häuser heraustrat und ihm folgte. Paolo sah es nicht, und selbst wenn er es gesehen hätte, würde es in seiner augenblicklichen Stimmung nicht einmal seine Aufmerksamkeit geweckt haben.

Sein Weg führte ihn durch eine enge, dunkle Gasse; er war kaum in der Mitte derselben angelangt, als eine andere Gestalt ihm entgegen trat.

„Halt!“ rief eine Stimme hinter ihm, und noch ehe Paolo Zeit finden konnte, sich umzublicken, fühlte er schon, wie eine Faust ihm einen Knebel in den Mund schob und zwei andere Fäuste seine Arme erfaßten.

Er konnte weder um Hilfe rufen, noch sich zur Wehre setzen, seine Hände waren in der nächsten Minute schon gefesselt und ein schmerzhafter Stoß in den Rücken belehrte ihn, daß er seinen Weg fortsetzen solle.

„Wir werden wohl den richtigen Burschen haben“, sagte einer der beiden Begleiter.

„Sei ohne Sorgen, Lorenzo“, erwiderte der Andere, „ich habe ihn erkannt, als er aus der Schenke kam.“

„Du bist also deiner Sache sicher?“

„Natürlich. Ich wußte wohl, daß er dort zu finden war; er ging ja in der letzten Zeit fast jeden Abend hin, und spät in der Nacht auf diesem Wege nach Hause. Wenn er heute nicht gekommen wäre, dann hätten wir ihn morgen gefaßt.“

„Na, es ist besser so, unsere Ordre lautete ja: so rasch wie möglich, und je rascher, desto besser.“

„Was hoffentlich soviel heißen soll, daß dann auch die Belohnung um so größer ausfallen wird.“

„Wenn wir nicht zufrieden gestellt werden, holen wir den Burschen wieder heraus und lassen ihn laufen.“

Paolo hörte und verstand jedes Wort, und es ward ihm nicht schwer, den Zusammenhang zu errathen.

Kein anderer als der Marchese konnte diese Leute gebunden haben, es war ja in jener Zeit nichts Seltenes, daß ein reicher und vornehmer Herr einen gefährlichen Feind in den Kerker Neapels verschwinden ließ.

Mit Geld konnte man Alles erreichen, und wie zur Zeit Richelieu's und der Pompadour in Frankreich, durften auch hier die unglücklichen Opfer nicht hoffen, den Kerker lebend wieder zu verlassen.

Das Alles war ein öffentliches Geheimniß, aber Niemand wagte darüber zu sprechen, oder gar in die Geheimnisse der Gefängnisse einzudringen, um sie zu enthüllen.

Paolo wußte, daß er verloren war, eine unsägliche Wuth bemächtigte sich seiner, aber es war eine ohnmächtige Wuth, der keine Waffen zu Gebote standen.

Was half ihm aller Widerstand? Blieb er stehen, so trieben Mißhandlungen ihn wieder vorwärts; unfähig, einen Laut von sich zu geben und die Arme zu bewegen, mußte er sich Alles wie ein hilfloses Kind gefallen lassen.

Seine Begleiter verspotteten und verhöhn-ten ihn, diese rohe Schergen empfanden ja ein Vergnügen daran, ihre Opfer zu martern. Erst als er im Kerker war, wurde er von dem Knebel und den Fesseln befreit, und als die schweren eisernen Riegel vorgeschoben wurden, durchzuckte den einsamen Gefangenen die entsetzliche Ahnung, daß er nun das Sonnenlicht und den blauen Himmel Italiens nie wieder sehen werde.

Am Morgen nach dieser Nacht erhielt der Marchese die Nachricht von der Verhaftung seines Feindes.

Mit heiterer Miene zahlte er dem Boten einen reichen Lohn, reicher, als dieser ihn erwartet hatte und eine Stunde später befand er sich schon auf dem Wege zur Schenke Perroni's.

Jetzt hatte er nichts mehr zu fürchten, und das Theresia bereit war, ihm ihr Jawort zu geben, wußte er ja auch schon.

Pietro Perroni trat ihm lächelnd entgegen.

„Theresia wird sogleich erscheinen“, sagte er, „von ihren eigenen Lippen sollen Sie die Erfüllung Ihres Wunsches erfahren.“

„So hat sie schon die Entscheidung getroffen?“ fragte der Marchese, sich den Anschein gebend, als ob diese Nachricht ihn überrasche.

Weshalb sollte sie zaudern, da es doch keines langen Nachdenkens über diese Entscheidung bedurfte. Da kommt sie selbst.“

Der Marchese wollte dem schönen Mädchen entgegen gehen, aber ihr ernster, fast finsterner Blick weckte Zweifel in seiner Seele.

„Herr Marchese, sie haben mir die Ehre erzeigt, um meine Hand zu werben“, sagte sie kalt und ruhig, „mein Herz gehört einem Anderen, Sie wissen es, aber meines Vaters wegen will ich meine Hand Ihnen geben.“

„Und ich hoffe fest, daß ich auch dieses Herz ganz für mich gewinnen werde“, antwortete der Marchese, indem er ihre Hand ergriff und sie auf die Stirn küßte, was sie ruhig geschehen ließ. „Sie werden einsehen, daß jener Faulkener Ihrer Liebe nicht werth war, Sie werden bei ruhigem Nachdenken erkennen, daß er nichts gethan hat, um sich dieser Liebe würdig zu zeigen. Und wenn Sie erst so weit gekommen sind, dann werden Sie auch aus Ihrem Herzen das Bild dieses Mannes entfernen.“

Theresia schüttelte das Haupt, wie wenn sie sagen wollte, sie glaube nicht daran, aber

sie wolle sich gedulden und abwarten, was im Laufe der Zeit geschehe.

„Paolo Babillo soll für das Opfer, welches er bringen muß, entschädigt werden, und diese Entschädigung aus Ihrer Hand empfangen“, nahm der Marchese noch einmal das Wort, indem er einige Papiere aus der Tasche zog. „Hier sind die Scheine über alle Forderungen, die auf seinem Weinberge lasten, die Ver-nichtung der Scheine macht ihn schuldenfrei; ich gebe sie Ihnen, Theresia, thun sie damit, was Ihnen gut dünkt.“

Ein freundiges Lächeln glitt über das schöne Gesicht Theresia's, mit einem Blick des Dankes nahm sie die Papiere aus den Händen des Marchese in Empfang.

„Ich fürchte, daß er dieses Geschenk nicht annehmen wird“, sagte sie, er muß ja errathen, aus welchen Händen es kommt.“

„Wenn er ein Narr sein will, so kann Niemand ihn zwingen, es nicht zu sein, erwiderte Perroni achselzuckend. Nimmt er das Geschenk nicht an, so übernehme ich den Weinberg, wenn der Herr Marchese ihn mir überlassen will.“

Theresia fühlte sich unangenehm berührt durch diese Worte, welche die Habgucht ihres Vaters in gar zu grellem Lichte hervortreten ließen, sie wechselte noch einige unbedeutende Worte mit ihrem Verlobten und verließ dann das Zimmer.

Der Marchese war jetzt wieder mit Perroni allein, er benutzte diese Gelegenheit, mit ihm über Das zu reden, was ihm nun zunächst lag, über die Feststellung und die Feier des Hochzeitstages.

Der Wirth gab allen Vorschlägen, welche der Marchese machte, seine Zustimmung; er fand durchaus nichts dagegen einzuwenden, es war auch ihm lieb, wenn die Hochzeit bald gefeiert wurde, denn im Stillen fürchtete er doch den Haß und die Nachsicht Paolo's.

— Generalfeldmarschall Graf Moltke ist nach den Kaisermanövern im Elsaß oblieben. Gegenwärtig ist er, wie bekannt, mit einer Anzahl von Officieren des Großen Generalstabes beschäftigt, eine strategische Beschäftigung des Oberleutnants vorzunehmen, in deren Kreis auch namentlich die Verbindungen mit der badiſchen Seite des Rheins, mit dem Breisgau, fallen. Es ist vielfach in Untersuchung gezogen, ob eine Befestigung der Rheinbrücke bei Hünningen nothwendig sei, doch soll man sich jetzt noch dagegen ausgesprochen haben. Die Verbindung Oberbadens mit dem Unterelsaß leidet für den Kriegsfall an dem bedeutenden Mangel, daß die badiſche Bahn Singen-Waldshut-Basel bei Schaffhausen und Basel schweizerisches Gebiet berührt und daher für Truppentransporte nicht benutzbar ist. Zur Abhilfe dieses Mangels dient zum Theil die Schwarzwaldbahn, über welche aus dem südlichen Baden, Württemberg und Bayern Truppen nach dem Breisgau und von dort ins Oberelsaß geführt werden können. Die Verbindung mit dem Oberelsaß soll aber derart sein, daß noch ein weiterer Schienenstrang zur Nothwendigkeit wird. Ungefähr gleichzeitig, aber etwas früher, ist auch der französische Kriegsminister, General Gresley, an der französischen Nordostgrenze gewesen, um mit dem möglichst geringen Aufsehen die Festungen und sonstigen Verteidigungsanstalten zu besichtigen. Seit dem letzten Kriege hat sich, wie kürzlich der bekannte Militärschriftsteller Cardinal von Widbern zusammenstellte, ein doppelter Verteidigungsgraben erhoben, zu dessen Errichtung an den Millionen nicht gespart wurde.

— Herr von Schorlemer-Alst will sobald als möglich nach der Eröffnung der Landtagsession einen Gesetzentwurf über die Vererbung der Landgüter in der Provinz Westfalen und einer Anzahl rheinischer Kreise (oder richtiger: über die Beschränkung des bürgerlichen Erbrechts in jenen Landestheilen) einbringen. Er hofft bei der Zusammenkunft des neuen Abgeordnetenhauses vermöge einer geschlossenen Koalition der Polen, Ultramontanen und Konservativen damit durchzubringen. Der Grundgedanke ist, daß jede zum Betriebe der Landwirtschaft bestimmte ländliche Besitzung, welche bei Eintritt des Erbfalls mit einem Reinertrage von mindestens 75 Mk. des Grundsteuer-Katasters ausgestattet ist, an einen einzigen „Anerben“ fällt, welcher der Regel nach der älteste unter sämtlichen Miterben männlichen Geschlechtes und verpflichtet ist, die seinem Anerben unterliegenden Besitzungen nach einer ermäßigten Lage, für welche der zwanzigfache Katastral-Reinertrag maßgebend ist, sich anrechnen zu lassen.

Gleich den Diöcesan-Geistlichen in Paderborn und Münster hat auch der Clerus von Trier sich beschwerend über den Unterrichtsminister v. Puttkammer gewandt. Die Beschwerde betont zunächst das Recht der Pfarrgeistlichen auf die Ertheilung des gesammten Religionsunterrichts und verlangt diesen zurück. Dann fordert sie die organische Wiederherstellung zwischen Kirche und Schule und

wenn er diese Furcht auch nicht zeigen wollte. Ueber das Schicksal Paolo's ließ der Marchese ihm in Ungewißheit, er erwähnte auch die Drohungen desselben nicht, um nicht zu Vermuthungen Anlaß zu geben, wenn später das räthselhafte Verschwinden Paolo's bekannt würde.

Theresa erwiderte gar nichts, als der Vater ihr die mit dem Marchese getroffenen Verabredungen mittheilte. Zwar bereute sie ihre Entscheidung nicht, aber sie bedauerte Paolo und es bedurfte einiger Tage, um sie ganz mit ihrem Entschlusse auszuföhnen.

Dazu trugen die reichen und kostbaren Geschenke ihres Verlobten viel bei, der Reiz ihrer Freundinnen, der in Worten und Blicken sich kund gab, schmeichelte ihrem Stolz, mehr und mehr fand sie sich in die Rolle der vornehmen reichen Edeldame, die sie nun bald übernehmen sollte.

Immer glänzender wurden die Bilder, die im Wachen und Träumen an ihrem geistigen Auge vorüberzogen, immer herrlicher die Luftschlösser, die sie baute, wenn sie in träumerischen Sinnen der Zukunft gedachte.

Stundenlang stand sie in ihrem kleinen Gemach vor dem Spiegel, um sich mit den Spitzen und Bändern, den Perlen und Edelsteinen zu schmücken, die der Marchese ihr geschenkt hatte, und keine Neue stieg mehr in ihrer Seele auf.

Das Bild Paolo's trat mehr und mehr in den Hintergrund, sie fragte nicht, weshalb er nicht mehr kam, es schien ihr ganz natürlich, daß er ihr jetzt fern blieb.

Er mußte ja auch eingesehen haben, daß sie nicht anders handeln konnte, nicht allein ihrer selbst, sondern auch ihres Vaters wegen, und der Marchese hatte Recht: wenn Paolo sie wirklich liebte, dann mußte er sich freuen über ihr Glück.

Dann und wann kam noch einmal ein Freund Paolo's in die Schenke, die jetzt nur

zuletzt die Aufrechterhaltung der confessionellen Volksschule. Dabei heißt es:

„Besonders auffallend war es, daß unter der neuen Schul-Vera die katholische Schuljugend fast systematisch dem kirchlichen Leben entfremdet wurde. In früherer Zeit sahen die Kinder in den Gottesdiensten der Sonn- und Feiertage den Lehrer oder die Lehrerin in ihrer Mitte, diese führten während des Gottesdienstes die nothwendige Aufsicht über die Schulkinder. Jetzt berufen sich schon sehr viele Lehrer auf den Erlaß des Herrn Minister Falk, d. d. 30. October 1875, wonach an Sonn- und Feiertagen die elterliche Aufsicht einzutreten habe. . . . Früher gingen die Schulkinder, ebenfalls geführt von den Lehrern, an drei Bitttagen mit der Pfarrprocession; jetzt ist zu dieser Zeit vielfach der Schulunterricht.“

Unterzeichnet ist die Beschwerde von 653 Priestern der Diocese Trier. Inzwischen ist bekanntlich die Antwort des Cultusministers auf die Eingabe der westfälischen Geistlichkeit ergangen, auf welche der Clerus von Trier wohl verwiesen werden wird.

— Seitens des Reiches wird, wie den „S. N.“ geschrieben wird, der Ausbau des Ems-Jade-Canals in das Auge gefaßt, da eine Fortführung desselben bis Wilhelmshaven für die Marine von ganz besonderem Vortheile in verschiedener Beziehung ist; diese Erweiterung des eigentlichen Ems-Jade-Canals soll dann auch auf Reichskosten hergestellt werden.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 7. October. In der heutigen Eröffnungs-Sitzung des Abgeordnetenhauses waren sämtliche Minister anwesend. Der Ministerpräsident v. Taaffe stellte als Alterspräsidenten den Abgeordneten Negrelli vor, welcher nach geleisteter Angelobung die Versammlung mit herzlichen Worten bewillkommnete, und nachdem die Berufung der Schriftführer erfolgt ist, die Angelobung der Abgeordneten vornahm. Sämtliche Abgeordnete leisteten die Angelobung ohne Vorbehalt. Morgen Mittag 12 Uhr wird die feierliche Eröffnung des Hauses durch den Kaiser stattfinden. — Baron Haymerle ist heute früh hier eingetroffen.

— Die Czechischen Abgeordneten Böhmens und Mährens, welchen sich auch die Mährischen Großgrundbesitzer anschlossen, haben die Gründung eines Czechischen Reichsrathesclubs und die Entsendung von 5 Mitgliedern in das Permanenz-Comité der Autonomistenpartei beschlossen. Auch die Rechtspartei beschloß, in das letztgenannte Comité 5 Mitglieder zu entsenden.

— Am Montag fand eine Versammlung der Verfassungspartei statt, welcher 161 Abgeordnete anwohnten. Dr. Franz Groß wurde durch Acclamation zum Vorsitzenden gewählt. Der Abg. Dr. Ruß beantragte im Namen des Dreizehner-Comités, die Versammlung wolle beschließen, in allen die Verfassung und ihre Ausführungsgesetze betreffenden Fragen, sowie in formellen Parteifragen, wie zunächst bei der Wahl des Präsidiums der Staatsschulden-

noch wenig von den jungen Burschen besucht wurde; einem dieser Freunde hatte Theresa die Schuldscheine übergeben wollen, aber er lehnte den Auftrag ab mit dem Bemerkten, er wisse nicht wo Paolo weile, den er seit mehreren Tagen nicht mehr gesehen habe.

Weit entfernt, sich über diese Nachricht zu beunruhigen, war Theresa vielmehr erfreut darüber; sie durfte ja jetzt annehmen, daß Paolo Neapel verlassen habe um in einer andern Stadt die Vernichtung seiner Hoffnungen zu vergessen.

Auch Pietro Perroni hegte diese Vermuthung, die ja mit seinen Wünschen übereinstimmte, und der Marchese fand natürlich ein Interesse daran, die Beiden in ihrer Ansicht zu bestärken.

Der Hochzeitstag kam näher, Theresa dachte nur noch vorübergehend an Paolo, waren doch ihre Gedanken jetzt mit andern Dingen vollauf beschäftigt.

Und als am Abend vor dem Hochzeitstage der Marchese ihr den blitzenden Schmuck überreichte, der würdig war, von einer Fürstin getragen zu werden, da hätte sie um keinen Preis auf diese Heirath verzichteten mögen, die ihr eine so glänzende Zukunft in Aussicht stellte.

III.

Der Kerker, in den Paolo gebracht worden war, lag unter den Gewölben des Gefängnisses. Nur ein schwacher Lichtschimmer drang in diesen feuchten, dumpfen Raum, der außer dem Wasserkrüge nichts enthielt, als eine dünne Lage faulen Stroh's.

In den ersten Tagen hatte Paolo noch immer an der Hoffnung festgehalten, daß man ihn vor den Richter führen und ihm dort den Grund seiner Verhaftung erklären werde, es war ja die einzige Hoffnung, die ihn einigermaßen ermutigen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Controlcommission und des Adreßauschusses, beschließen die Mitglieder der Verfassungspartei gemeinsam. Ein Comité von 21 Mitgliedern bereitet die Beratungen und Beschlüßfassungen vor. Dasselbe beruft die Parteiverfammlungen ein. Bindend sind diejenigen Beschlüsse welche mit einer Majorität von Zweidrittel der anwesenden Mitgliedern gefaßt wurden, wenn diese mindestens der absoluten Mehrheit sämtlicher Parteimitglieder gleich kommt. Bei namentlicher Abstimmung sind die Beschlüsse der einfachen Majorität bindend. Dr. Ruß begründete in längerer Ausführung diese Anträge, welche schließlich einstimmig angenommen wurden. — Die nationalen Abgeordneten aus Mähren beschloßen, in ihrer heutigen Sitzung dem Czechischen Club beizutreten.

— Der bereits signalisirte Artikel der „Wiener Montagsrevue“ wirft die Frage auf, wie sich Rußland der durch Deutschland und Oesterreich gegründeten Friedesliga, der sich Europa anschließen verhalten werde. Im Dreikaiserbündniß sei für panslavistische Agitationen kein Platz. Mit dem panslavistischen Chauvinismus müsse Rußland brechen, wolle es sein Verhältniß zu Deutschland und Oesterreich und weiter zu Europa wiederherstellen. Dann heißt es schließlich:

„Vielleicht hat man sich in Rußland in diesem Augenblicke bereits davon überzeugt, daß dies Verhältniß ein durchaus in den realen Thatfachen begründetes ist und daß alle diplomatischen Künste schwerlich etwas daran ändern können. Unterbleibt der angekündigte Besuch des Fürsten Gortschakoff in Berlin, wie es jetzt den Anschein hat, so weist das darauf hin, daß man sich in Rußland über die wahre Natur der Verbindung Deutschlands mit Oesterreich-Ungarn keiner Täuschung mehr hingiebt. Man muß in Petersburg jetzt ganz ebensogut wissen wie anderswo, daß diese Verbindung Niemand herausfordert und Niemand bedroht, daß sie aber von dem Gedanken der Abwehr gegen fremde Herausforderung und Bedrohung beherrscht und geleitet wird. Es liegt nun an Rußland, sie für alle Zeit gegenstandslos zu machen. Schließt es sich aufrichtig und rückhaltslos der großen Bewegung an, welche jetzt durch ganz Europa geht, so wird es in der moralischen Friedesliga, die sich herauszubilden scheint, sicherlich kein unwillkommener Gast sein. Nicht Andere haben Rußland ausgeschlossen, es hat sich von dem Verdacht nicht frei zu halten gewußt, sich selbst auszuschließen zu wollen. Erst von dem Tage an, an welchem die Regierung des Czar's diesen Verdacht für immer beseitigt hat, wird Europa das Gefühl voller Veruhigung wiedergegeben sein.“

Frankreich.

— In Frankreich fahren die Führer der radicalen Partei fort, aus der Rückkehr der Amnestirten Capital zu schlagen. Neulich kam es auf dem Montparnasse-Bahnhof zwischen den beiden Unterstützungs-Comités, dem älteren, welches sich an die Erzpäter Victor Hugo und Louis Blanc anlehnt, und dem jüngeren, in dem die reine Sozialdemokratie und das unverfälschte Communardenthum seinen Ausdruck findet, zu einer förmlichen Kauferei, wobei sich beide Theile jeden einzelnen Amnestirten streitig machten und einander mit den größten Verdächtigungen hinsichtlich der Verwendung der ihnen anvertrauten Gelder überhäufeten. Das Ganze ist natürlich eine Jagd auf Wähler; denn bei dem Unfug, welcher mit den Amnestirten getrieben wird, kann es nicht fehlen, daß diese Männer, die sich einer solchen Ehre gewiß am Allerwenigsten versehen, in den nächsten communalen und politischen Wahlen für mehr als ein Arrondissement direct der indirect den Ton abgeben werden. Der alte Blanqui ist schon längst von der „Mar-seillaise“ mit Beschlag belegt. In ähnlicher Weise werden jetzt die Amnestirten umworben von denen Manche ihre Popularität in Belleville und Montmartre durchaus nicht eingebüßt haben. Der „Rappel“ ist auf den sinnreichen Vorschlag verfallen, den Kindern der Amnestirten, die zum Theil in der Strafscolonie geboren sind, am 23. September einen Weihnachtsbaum anzusteden. „Wir haben“, sagt er, „schon den Weihnachtsbaum der Elffäer; nun werden wir auch den Weihnachtsbaum der Amnestirten haben. Die Großmuth der Pariser ist zwei solchen Festlichkeiten vollkommen gewachsen.“ — Gambetta scheint selbst zu fürchten, daß die Radicals ihm seine Anhänger und Wähler in Belleville abwendig machen, so daß er in das radicalere Fahrwasser einlenkt. Entgegen nämlich der Erklärung des Ministerpräsidenten Waddington auf einem Banket in Laon, daß die Amnestiefrage durch das von der Kammer votirte Gesetz für immer erledigt sei, verlangt jetzt die „Rep. fr.“, das Organ, das der Gambetta'schen Politik am Nächsten steht, die vollständige Amnestie, wie dies Victor Hugo, Blanc und Blanqui immer gethan haben. Man darf gespannt darauf

sein, wie die übrigen republikanischen Organe sich dieser Forderung gegenüber verhalten werden.

— Die Anhänger von Rochefort und Genossen haben sich dieser Tage gezählt. Die „Lanterne“ berichtet: „Gestern Abend strömte eine ungeheure Menschenmenge nach der Brauerei der Ruche, Boulevard Magenta, wo umsonst ein Glas ausgezeichneten Bockbiers gegen die Ablieferung einer Nummer der „Lanterne“ geschenkt wurde. Der Zudrang war bedeutend, über 20 000 Vorzeiger der „Lanterne“ stellten sich ein und es mußte sogar eine Zeitlang das Haus geschlossen werden. Dank den von den Sicherheitsbeamten getroffenen Maßregeln gelang es, eine lange Queue zu bilden, und Alles ging vortreflich.“ Eine wunderbare Propaganda!

Großbritannien.

In dem am Montag in London stattgehaltenen Cabinetrath ist bezüglich einer außerordentlichen Session des Parlaments noch kein Beschluß gefaßt worden. Es soll dies vorläufig eine offene Frage bleiben. Die „Times“ bemerkt, die künftige Politik der Regierung in Bezug auf Afghanistan werde nach der Besetzung von Kabul festzustellen sein; sobald dieser Zeitpunkt eingetreten sei, werde eine Con-sultirung des Parlaments unerlässlich sein. In-des glaube das Ministerium, daß dieser Zeitpunkt noch nicht unmittelbar bevorstehe. Dem Cabinetrath wohnten außer dem Schatzkanzler Northcote und dem Präsidenten des Handelsministeriums Sandon, welche sich noch auf Reisen befinden, alle Minister bei. Vor dem Cabinet-rathe hielten der Marquis von Salisbury, der Staatssecretär der Colonien, Hids-Beach und der Staatssecretär für Indien, Viscount Cranbrook, eine Unterredung mit dem Premier Lord Beaconsfield, welche eine Stunde dauerte.

— Nach einer der englischen Regierung aus Simla vom 5. d. Mts. zugewandenen Meldung ist General Roberts am 4. d. M. durch den Mangel an Transportmitteln in Zahidabad zurückgehalten worden und sollte am 5. d. bis nach Charajab, einen Tagemarsch von Kabul entfernt, vorrücken.

Dänemark.

— Der dänische Reichstag ist am 5. d. M. wieder zusammengetreten. Man erwartet eine stürmische Session; die Demokratie hat einige Wahlschlappen erlitten, besitzt aber noch immer die Unterhausmehrheit und will jetzt das Ministerium Estrup reell stürzen. Das letztere aber stützt sich auf das Landstthing (Oberhaus) und die hauptstädtische Presse und wird nicht weichen. Daneben beschäftigt man sich mit der Verleihung des (einzigsten) dänischen Gardebataillons durch König Christian an seinen großfürstthronfolgerlichen Schwiegersohn; diese soll eine noch niemals vorgekommene Auszeichnung und also eine Demonstration gegen Deutschland sein. Trübend fiel dabei in Kopenhagen auf, daß der Großfürstthronfolger das ihm verliehene Bataillon gegen jeden Comment nicht dem schwiegerväterlichen Kriegsherrn sofort bei der Parade vorüberführte. Vielleicht war er dafür zu bequem.

Rußland.

Petersburg, 7. October. Ueber die gemeldete Beschlagnahme einer hier entdeckten geheimen Druckerei erfährt die „Russkaja Prawda“ weiter, es seien in Folge dessen gegen 20 Personen, darunter 3 Frauen, verhaftet worden; außer der Druckmaschine und der Schrift sollten auch viele andere beim Typographiren gebräuchliche Gegenstände aufgefunden worden sein.

— Der Zar scheint in Livadia einen förmlichen Congreß von Delegirten der Balkan-Fürstenthümer um sich versammelt zu haben. Außer dem Serbischen General Protic, der sich in geheimer Mission nach Livadia begeben hat, befindet sich auch der Bulgarische Kriegsminister General Parezow dort. Ueber die Mission Parezow's wird viel hin- und hergesprochen. Nach der einen Version soll die Reise mit der projectirten Reorganisation der Bulgarischen Armee in Verbindung stehen, nach einer andern soll der General wegen Ankaufs von Waffen unterhandeln. Nach einer dritten Version endlich soll Parezow wegen der Frage der Tür-kischen Etappenstraße durch Bulgarien sich nach Livadia begeben haben.

— Zur Colonisirung Sachalins gedenkt die Regierung, wie die „Now. Wr.“ meldet, abgesehen von der Benutzung dieser Insel als Verbannungsort, Emigranten heranzuziehen, jedoch nicht aus Rußland, sondern — aus dem benachbarten China. Gerüchtwiese verlautet sogar, daß in Nikolajewsk am Amur bereits eine Partie chinesischer Colonisten eingetroffen sei. Bekanntlich findet namentlich aus den nordwestlichen Provinzen Chinas eine beständige Auswanderung statt. Ein Theil dieser Auswanderer nun pflegt sich zu den unbewohnten, aber höchst fruchtbaren Ufern des Ussuriflusses zu wenden und bedrängt dort die überaus dünn gesäeten und schlecht prosperirenden Kosakenstämme. Es ist nun sehr die Frage,

ob die Colonisirung Sachalins und die Küste des Stillen Oceans mit Chinesen bei der Überaus bedrängten Lage, in welcher sich die russischen Ackerbauer in Ostibirien überhaupt und in dem Amur- und Transbaikal-Gebiet im Besonderen befinden, nicht von üblen Folgen werden dürfte.

Griechenland.

Athen, 6. Oktober. Gestern haben die Wahlen der Deputirten im ganzen Lande stattgefunden und sind überall in vollkommenster Ruhe und Geheuligkeit verlaufen.

Spanien.

Die Wiedereröffnung der Cortes ist nunmehr auf den 3. November cr. festgesetzt. Die der ministeriellen Partei angehörigen Deputirten verlangen, daß Catalonien in Belagerungszustand erklärt werde, falls die Republikaner oder die Carlisten versuchen sollten, Unruhen zu erregen. Das Ministerium hat indeß noch keinerlei Entschließung gefaßt.

Amerika.

Newyork, 6. Oktober. Von den Unionstruppen in Colorado sind bisher keine weiteren Nachrichten eingegangen. Nach dem ersten Gefecht mit den Indianern wurde noch zwei Tage lang Gewehrfeuer gehört. Man befürchtet, daß ein allgemeiner Aufstand der Utah-Indianer ausgebrochen sei, obgleich der Häuptling derselben befohlen haben soll, die Feindseligkeiten einzustellen. Nach hierher gelangten nichtamtlichen Mittheilungen sollen alle Mitglieder der Weiß-Fuß-Agentur niedergemetzelt worden sein.

Der hier eingetroffene „Panama Star and Herald“ vom 25. September c. meldet, in Bucaramanga in Santander (Republik Columbia) hätten die Communisten am 9. September einen Aufstand erregt, die Stadt 4 Tage hindurch besetzt gehalten, die Kaufläden geplündert und 3 Kaufleute, darunter 2 Deutsche, getödtet. Auch der Deutsche Consul soll verwundet worden sein. Schließlich seien die Aufständischen mit einem Verlußt von mehreren Todten und Gefangenen geschlagen worden.

Wahlresultate.

Berlin. I. Wahlbez. Klop, Löwe, Parisius, II. Wahlbez. Str. Mann, Langerhans, III. Wahlbez. Kirchow, Rüderte, IV. Wahlbez. Dr. Zimmermann, C. Richter

Heiligenbeil. v. d. Groeben-Arnstein (c), Douglas (f), Platen (nl), Marahn (nl).
Labiau-Wehlau. Rittergutsbesitzer Hardy (c), Rittergutsbesitzer v. Perbandt (c), Larz und Mehlhausen (f).

Allenstein-Rößel. *Bürgermeister Gajewski, *Domherr Dorowski (a).
Löben. *Gutsbesitzer Wegmann (f), Tiljit Niederung. Gutsbesitzer Möller (f), Hauptmann a. D. Wander-Carlsberg (f), Bernhardt und Dröse (f).

Carthaus-Neustadt. v. Rybinski, (v. Czarninski) (p), *Gutsbesitzer v. Thorski (p).
Berend-Stargard. Hobrecht (nl), Wagner (nl), Engler (c), Warzewski (f).

Löbau. *Lyskowski-Miliszewo (p).
Flatow-D. Crone. *v. Brauchitsch (nc).
Stadt Stettin. *Oberlehrer Schmidt (l).
Pyritz-Saahig. Landrath von Nidisch-Mosenege und von Doepel (beide c).

Dramburg. Landrath Graf Bardisin (c), (Dr. Frhr. v. d. Goltz (nc)).
Stadt Posen. Prof. Dr. Haenel (f), (Pilet nl).

Landkreis Posen und Kreis Dobornil. v. Swinarski (p), (v. Wilamowitz-Möllendorff (nc), Wibig (nl)).
Dul-Kosten. *Mazjinski, *v. Chlapowski (beide p).
Dogolino-Gnesen-Wongrowitz. *v. Wierzbinski (p).

Kafel. Erster Wahlgang: Schend 290, Hopp 165, Koczorowski 106 Stimmen, mithin Schend gewählt.
Schönlank. Landrath v. Colmar ist mit 350 Stimmen gegen Szuman (p) 75 Stimmen gewählt. (Wahlkreis Czarnilau-Kolmar i. B.)
Danzig. Kiderit 421, Wessel 177, Steffens und Drave fider.

Elbing. Wiedewald (f).
Fr. Stargard. Die deutschen Candidaten Geh. Rath Engler-Berent mit 230, und Minister a. D. Hobrecht mit 228 Stimmen sind gewählt.

Schwey. Gewählt Hr. Gerlich-Bantau (der bisherige Abgeordnete) mit 148 St.; der Pole Koszycki erhielt 100 St., Hr. Wiselind-Zachau 12 St.

Marienburg. Erster Wahlgang: 440 gültige Stimmen abgegeben, davon erhielt Wiedewald-Elbing (l) 282, Unberlich-Schönwieße (c) 154, Amtsrichter Spahn (u) 4 St. Hr. Wiedewald ist somit gewählt. Im zweiten Wahlgang wurde Eduard Kollerthum-Fürstenau (nl) mit 279 St. gewählt.

Freystadt. In dem Wahlkreise Rosenberg-Brandenburg ist der liberale Candidat Schnadenburg im ersten Wahlgang gewählt.

Königsberg. In dem Wahlkreise Königsberg-Fischhausen ist im ersten Wahlgange Dr. Bender-Katharinenhof (f) mit 566 Stimmen gewählt. v. Auer (c) erhielt 197 Stimmen.

Mohrungen. Gewählt sind v. Rinnigerode-Rositten (c) mit 271, gegen Andohe-Krossen (l) mit 64 Stimmen und v. Linden-Benedien (c) mit 267 Stimmen gegen Ura-Kloben.

Thorn, 8. Oktober. Seit dem frühen Morgen raffelten gestern Wagen um Wagen über das holprige Pflaster des grabstillen Städtchens, das seine gothischen Kirchthürme in den trägen Fluthen eines winzigen Sees spiegelt. Die beiden „Hotels“ konnten die Wahlmänner, welche aus beiden Kreisen hier wie an einer Grenzmarke anlandeten, schwer beherbergen. Um 9 Uhr leuchtete die Herbstsonne durch die Fenster und blutrothen Vorhänge des großen Saales im Hotel Möhrke auf die Hunderte

von Wählern, die hier sich „vorversammelten“. Aus dem Chaos von Stimmen, welche Namen riefen, tönte vor Allen jener des Syndikus von Thorn, Hrn. Bender, heraus und er wurde auch zum Vorstehenden gewählt. Sein Hauptamt war wohl das Glockenschwingen, denn die parlamentarische Ordnung, die in jedem Augenblick durch Zwischenrufe und Demonstren arg gestört wurde, forderte dringend ihren schrillen Klang. Herr Loga, der zuerst sprach, lehnte die Annahme einer Wahl ab und empfahl Herrn Dommess, der wegen eines Familienereignisses nicht erschienen war, mit warmen Worten der Versammlung. Seiner politischen Richtung nach sei dieser nationalliberal.

Jetzt erhebt sich breitspurig und hastig die Gestalt des Herrn Dr. Gerhard. Er ruft „Der Kulmerkreis will mich wählen, weil ich dort die Majorität habe!“ (vieltimmiger Wiederpruch.) „Das Vorgehen der Thornergleiche einer Rechtsverletzung!“ (Lärm, Ruf: Lärm, unwahr). Herr Gerhard muß seine langathmige Rede abbrechen und schließt mit der Versicherung, welche ebenfalls viel Widerspruch findet, daß er auf dem Standpunkt Fockensbecke stehe. — Es sprechen noch die Herren B. Mayer, Landgerichtsrath Dr. Meisner und Dr. Hirsch (aus Thorn). Ersterer fordert die Wähler auf, da keine Einigung möglich ist, daß jeder nach seiner persönlichen Ueberzeugung wählen möge. Der Lärm wird immer größer, die Glocke tönt vergeblich, die Stimme des Vorstehenden reicht nicht mehr aus, um die Wortfluth, die durch den Saal brandet, zu durchdringen. Die Partei des Dr. Gerhard verläßt endlich den Saal und die Versammlung wird geschlossen. Alles zieht nach der evangelischen Kirche, deren gothischen Halle bald mit Wählern gefüllt ist. Im rechten Seitenschiff unter dem Emporium ist das Lager der Polen. Sie sitzen wie festgenagelt auf ihren Bänken und starren unverwandt auf den Mund des Herrn, der ihre Namen aufruft. Vor den Bänken patrouilliren ihre Führer, katholische Priester mit ihren schlaun Gesichten auf und nieder und achten, daß keiner der Ihrigen etwa ausreißt. Die Polen sind prächtig disciplinirt, aus ihrem dunklen Kirchenwinkel tönt nur immer ein und derselbe Ruf: „v. Sczaniecki-Navra!“ Beim ersten Wahlgang zählten wir diesen Namen 145 mal. Es waren im Ganzen 475 Wähler, die durch einige Verifikationen und „todte Stimmen“ auf 464 zusammengeschrunpft waren. Wider alles Erwarten wickelte sich die Wahl des Herrn Dr. Bergenroth nicht so glatt ab, wie man gehofft hatte. Die „Gehardianer“ waren Schuld, daß er nicht die notwendige Majorität von 233 Stimmen erhielt. Die Herren aus dem Thornier Kreis gaben zuerst ihre Stimmen ab und da hieß es nur immer: Dr. Bergenroth oder v. Sczaniecki. Als die Kulmer an die Tour kamen, erkönte der Name des Hr. Dr. Gerhard 78 mal. Auch Herr Feuzki, der zur hellen Freude der Conservativen aus einem liberalen Saulus ein „rechter“ Paulus geworden war, stimmte für Dr. Gerhard. Beim zweiten Wahlgang zeigte sich wieder die Wahrheit des alten Sprichwortes, daß die Deutschen nur gegen ihre Feinde einzeln sein können. Das Schreckbild, daß ein Pole auch nur einige Wahlchancen haben könnte, weckte den Patriotismus. Der deutsche Michel wurde zum St. Michael mit dem Flammenschwert und Herr Dr. Bergenroth wurde mit gewaltiger Majorität gewählt. Bei der Wahl des zweiten Abgeordneten stimmten die deutschen Wähler aus dem Thornier Kreis mit Ausnahme von zwei Stimmen für Herrn Dommess, die Polen wieder nur für ihren Herrn v. Sczaniecki. Die deutschen Herren aus dem Kulmer Kreis waren durch den Erfolg des ersten Wahlganges zur Einsicht gekommen, daß jene berühmte Majorität, welche Herr Dr. Gerhard haben sollte, mehr in der Phantasie seiner Partei, denn in der Wirklichkeit lag; sie folgten dem Beispiele der Thornier und wählten mit Ausnahme von 9 Stimmen Herrn Dommess zum Landtags-Abgeordneten. Mit diesem Akte war die Wahl geschlossen. Jetzt erst wurden die Polen aus ihrer Haft im Kirchenwinkel entlassen; sie liefen in ihr Standquartier, das natürlich weit abseits von der Herberge der keizerlichen Gegner lag und bald verließ ein Wagen um den andern das Städtchen Culmsee, dessen Fenster und Thüren in der Hauptstraße und am Marktplatz den Tag über nicht leer geworden waren von erstaunten und spähenden Gesichtern. In den „Hotels“ gab es noch viel lustiges Leben und manchen Rundtrunk, durch den die neuen „Landboten“ gefeiert wurden. Um die achte Abendstunde breiteten wieder die Einsamkeit, Grabesstille und Langeweile wieder ihre grauen Schleier über das Städtchen Culmsee, das noch lange von dem großen Wahltag am 7. Oktober wie von einem Sonnenblick im Dunkel seines öden Stilllebens träumen wird.

— Der Intendant des I. Armecorps Herr v. Gervais ist heute früh aus Graudenz hier angekommen und im Hotel Sanssouci zu längerem Aufenthalte abgestiegen.

— **Handwerker Verein.** Donnerstag den 9. Oktober, Abends 8 Uhr, findet im Handwerker-Verein Vortrag des Herrn Rector Hasenbalg „Zur Geschichte der preussischen Volksschule“ statt.

— **Königl. Ostbahn.** Die in dem Localtarif der Berlin-Stettiner Eisenbahn für die Beförderung von Personen zc. vom 1. März 1878 auf Seite 4 unter „zu § 10“ angegebenen Vergünstigungen für Kinder bei Lösung gewöhnlicher Billets finden von jetzt ab im Localverkehr der Hinterpommerschen Bahn auch bei der Beförderung von Kindern auf Retourbillets“ soweit solche bestehen, mit der Maßgabe Anwendung, daß in der II. Klasse ein Erwachsener und ein Kind nur auf ein Retourbillets II. und ein solches III. Klasse befördert werden kann. — Vom 10. Oktober d. J. ab werden bis auf Weiteres Kartoffeltransporte auch nach der Berlin-Hamburger und Lübeck-Hamburger Station Hamburg nur dann zur Beförderung übernommen, wenn sie in Säcken verpackt sind.

— **Verlegung der Gerichtskasse.** Die hiesige Gerichtskasse ist am 1. d. Mts. vom Rathhausgebäude nach dem Hintergebäude des königl. Hauptzollamts in der St. Annenstraße verlegt worden. Es fällt dem dort zu thunhabenden Publicum jedoch schwer, die Gerichtskasse in dem genannten Gebäude zu finden, da am Eingang desselben, an der großen Einfahrtstür, eine Warnungstafel mit dem Verbot angebracht ist, „daß das Betreten der königlichen Dienstgebäude dem Publikum untersagt wird.“ So hatten wir gestern zu verschiedenen Malen Gelegenheit, zu beobachten, wie Landleute, welche zur Kasse gehen wollten, kopflös in der Straße umherirrten und Anstoß an der Tafel nahmen, in das Gebäude hinein zu gehen. Es wäre wohl wünschenswerth, diesem Uebelstande durch Entfernen der Warnungstafel und Anbringung einer anderen Zweck entsprechenden bald Abhilfe zu schaffen.

— **Herbstcontrolversammlungen.** Die diesjährigen Herbstcontrolversammlungen im Bezirk der 1. Compagnie Culmsee finden in Culmsee am 28. October, Dorf Birglau 29., Alt-Steinau 30. und Schönsee 31. October cr. Vormittags 9 Uhr statt. Im Bezirk der 2. Compagnie Thorn finden dieselben in Bruchkrug am 28. October, Gurske 29., Leibitzsch 30., Thorn (Stadt) 31. October und 1. November und Thorn (Land) am 3. November cr. Vormittags 9 Uhr statt.

— **Befähigung.** Der Rätbner Johann Runicz aus Colonie Ottowitz ist für diesen Gemeindebezirk zum Ortsdiener und Executor bestellt und bestätigt worden.

Locales.

Strasburg, den 7. Oktober.

— **Wahl.** Bei der heute stattgehabten Abgeordnetenwahl wurden die Wahlmännerwahlen Lautenburg's und Jablonowo für ungültig erklärt und mußten diese von der Wahl zurücktreten. — Wie schon gemeldet erhielten Gutsbesitzer v. Lyskowski-Miliszewo 116, Oberregierungsrath Steinmann 63 und Hauptmann a. D. v. Hankwitz 39 Stimmen, mithin ist v. Lyskowski-Miliszewo als Abgeordneter für den Kreis Strasburg gewählt, und wird, da er bei der Wahl nicht anwesend war, solche wahrscheinlich annehmen. Wie man hört, wollen die Lautenburger wegen der dort vorgekommenen Unregelmäßigkeiten beim Abgeordnetenhaus petitioniren, so daß, wenn die Petition Berücksichtigung finden sollte, wir in Kürze eine Neuwahl zu erwarten hätten. Erwähnenswerth ist noch, daß ein jüdischer Wahlmann der Stadt Gollub dem Herrn v. Lyskowski-Miliszewo seine Stimme gab.

Vermischtes.

* **Gerichtsszene.** In einer neulichen Schlußverhandlung in einer ungarischen Stadt, erzählt „Debrezen“, war ein Bauer zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Nach Publikation des Urtheils richtet der Gerichtspräsident die Frage an ihn, ob er appelliren wolle. Angeklagter: „Halten zu Gnaden, Herr Präsident, wie viel muß ich dafür bezahlen?“ — Präsident: „Nicht einen Kreuzer habt Ihr dafür zu zahlen.“ — Angeklagter: „Na, da wird's auch nichts nützen, Nein, gnädiger Herr, ich appellire nicht.“

Getreide-Bericht von S. Rawitzki

Thorn, den 8. Oktober 1879.

Wetter: schön.
Weizen: höher gehalten, hell, etwas bezogen 190 Mt., do., gefund 203-204 Mt., hoch bunt 208-210 Mt. per 2000 Pfd.

Roggen: sehr fest, inl., poln. etwas besetzt 143 bis 144 Mt., do. guter 145-146 Mt., russischer, alter 133 Mt. per 2000 Pfd.

Gerste: in seiner Waare beachtet, inl., gute, hell 143-150 Mt., do., do., etwas dunkel 132-140 Mt., russische, geringe 114-116 Mt.

Haier: unverändert, russischer, heller, 118-120 Mt., inl., dünnförmiger 128-130 Mt.
Rübsuchen: je nach Qualität bis 6,75 Mt.

London, Montag, 6. Oktober. Getreidemarkt. (Anfangsbericht). Weizen 1-2 s. theurer, Hafer weicher. Mais fester. Andere Getreidearten unverändert.

London, Montag, 6. Oktober, Nachmitt. Getreidemarkt (Schlußbericht). Fremder rother Weizen 3s., weißer 2-3 s. höher als vergangenen Montag, angekommene Labungen von rothem Winterweizen zu 54

bis 55 gehalten, Mehl 1-2 s. höher als vergangenen Montag. Hafer 1/2 s. billiger. Mais und Bohnen fester.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, den 8. Oktober 1879.

Fonds: Schwanenb.	7. S.	7. S.
Russische Rentnoten	214,90	214,80
Paris 8 Tage	214,40	214,35
Russ. 5% Anleihe von 1877	89,70	89,90
„ Orient-Anleihe „ 1879	60,90	61,00
Polnische Pfandbriefe 5%	64,10	64,30
do. Liquid. Pfandbriefe	57,20	—
Westpr. Pfandbriefe 4%	97,10	97,10
do. do. 4 1/2%	102,20	102,20
Kredit-Actien	460,50	461,50
Oesterr. Banknoten	173,60	173,45
Disconto-Comm.-Anth.	164,00	165,10
Weizen: gelb Oktober-Novbr.	227,50	226,50
April-Mai	237,50	236,50
Roggen: loco	148,00	148,00
Oktober-Novbr.	147,70	147,50
Novbr.-December	149,50	149,50
April-Mai	159,00	159,00
Rübsil: Oktober-Novbr.	53,60	52,00
April-Mai	56,00	54,50
Spiritus: loco	52,20	52,10
Oktober	52,80	52,50
April-Mai	54,90	54,50

Discont 4 1/2% Lombard 5 1/2%

Spiritus-Depesche.

Königsberg, den 8. Oktober 1879.

(v. Borstius und Grothe).
Loco 51,75 Bf. 51,50 Gld. 51,50 bez.
August 52,00 „ 51,75 „ „

Wasserstand am 8. Oktober Nachm. 3 Uhr 1 Fuß 5 Zoll.

Telegraphische Depesche

der „Strasburger Zeitung“.

Berlin, 8. Oktober. Von 435 Wahlen

sind bis jetzt 423 bekannt, davon 181 konservativ, 92 Centrum, 94 national-liberal, 4 als gemäßig liberal bezeichnet, 43 freiconservativ, 35 Fortschrittler, 19 Polen, 4 Partikularisten, 1 Demokrat. Unter den Gewählten sind Minister: Ramecke, Culenburg, Puttkamer, Bitter, die früheren Minister: Fall, Hobrecht, Friedenthal, Achenbach.

Eingekandt.

Für den folgenden Theil ist die Redaktion dem Publikum gegenüber nicht verantwortlich.

Die gestrige Landtagswahl in Culmsee hat wieder einmal gezeigt, wie leicht es ist, den Mund recht voll zu nehmen. Nach den Großprecherien und kolossalen Anstrengungen der letzten Wochen sollte man doch glauben, daß Dr. Gerhard es in Culmsee auf eine erdrückende Minorität bringen mußte. Nichts von alledem traf jedoch ein. Viel wüster Lärm, große Heisterkeit und als man zur Abstimmung schreitet, entpuppen sich 78 sage acht und siebenzig Stimmen. Herr Dr. Gerhard hatte bereits bei der letzten Reichstagswahl, wo er mit 3000 Stimmen gegen seinen deutschen Rivalen zurückließ, die Gewißheit erhalten, daß er nicht mehr der Mann des Kreises sei. Das hat ihn jedoch nicht abgehalten, bei den Wahlen zum Landtage seine Person wieder in den Vordergrund zu stellen, trotzdem sich die Anzeichen mehrten, daß er nicht durchdringen werde. Herr Dr. Gerhard scheint noch immer von dem Gedanken besetzt zu sein, daß man sich bei der Reichstagswahl im Jahre 1876 für seine Person schlug. Die war gewiß den Meisten gleichgültig, damals handelte es sich darum, ein für allemal mit dem Principe der ewigen Bevormundung von Seiten einiger Parteiführer zu brechen, was auch durchgeführt wurde. So gut wie man damals diesem Systeme entgegen kämpfte, ebenso wird man jetzt mit aller Energie allen derartigen Bestrebungen des Herrn Dr. Gerhard entgegen treten, denn der Wahlkreis Thorn-Culm ist nicht dazu da, um sich von einem Manne majorisiren zu lassen. Die früheren, eifrigen Anhänger des Herrn Dr. Gerhard haben sich daher von ihm abgewendet, weil sie zu der Einsicht gekommen sind, daß der Name Gerhard den besänftigten Rankapsel für den Wahlkreis Thorn-Culm abgibt. Wir wollen wieder einmal Frieden in unserem Wahlkreise haben und dafür Sorge tragen, daß wir im Reichstage wieder durch einen Deutschen vertreten werden. Dieser Gedanke allein hat bei der eben abgeschlossenen Landtagswahl im Thornier Kreise zur weisen Mäßigung geführt; man bemühte sich auf allen Seiten, die Gegenfälle auszugleichen, um den Kreis einig zu erhalten und das gute Einvernehmen bis zur nächsten Reichstagswahl fortzuspinnen, um dann mit vereinter Kraft den verlorenen Reichstagsstuhl wieder zu erobern. Denn das mögen sich nur die Deutschen schon jetzt jeden Tag vorhalten, daß es großer Anstrengungen bedürfen wird, den Sieg zu erringen, und daß er überhaupt nur durch Einigkeit möglich sein wird. Was soll man daher dazu sagen, wenn Herr Dr. Gerhard jetzt wieder in Culmsee die Ausrufung that, er werde schon bei der nächsten Reichstagswahl zeigen, wer der Auserwählte des Volkes sei. Nachdem Herr Dr. Gerhard kurz hintereinander zwei arge Schläppen erlitten hat, wagt er es trotzdem, sich schon jetzt wieder mit dem Gedanken vertraut zu machen, den Wahlkreis-Thorn-Culm bei der nächsten Reichstagswahl aufs Neue in Haber und Jwis zu bringen. Ein derartiges Verfahren muß an die Deffentlichkeit gezogen werden, um Allen die Augen zu öffnen. Im Kulmer Kreise sollte man aber schon jetzt dazu schreiten, eine feste Organisation zu schaffen, denn das Bild, welches der Kulmer Kreis bei der letzten Landtagswahl zeigte, war nichts weniger als schön. Während der Thornier Kreis wie ein Mann stimmte, war der Kulmer Kreis in verschiedene Theile gespalten. Gatte der Thornier Kreis illoyal sein wollen, er würde Alles über den Haufen geworfen haben, allein gerade in diesem Maasshalten und dem Unterordnen unter das Ganze zeigt sich eben die politische Reife eines Kreises. Mögen die letzten Wahrnehmungen, welche man in Culmsee machte, nicht unbeachtet vorübergehen, vielmehr dazu beitragen, schon jetzt ein Einvernehmen im ganzen Wahlkreise Thorn-Culm herzustellen. Jetzt, nachdem die Wahl vorüber und man uns keiner etwaigen Beeinflussung oder Gehässigkeit zeihen darf, war es an der Zeit, Herrn Dr. Gerhard einmal die Dinge, wie sie in der Wirklichkeit liegen, vor Augen zu führen, damit ihm die Luft verhege, zum dritten Male den Kreis zu veruneinigen. Sollte er es trotzdem wagen, gut, wir werden ihm wieder heimlichachten, man wird dann aber auch wissen, wem man die etwaige Ehre zu verdanken haben wird, den Wahlkreis Thorn-Culm im Reichstage durch einen Polen vertreten zu sehen.

Königliches Gymnasium in Straßburg.

Das Winterhalbjahr beginnt für das Gymnasium und die Vorstufe am Montag den 13. Oktober, 8 Uhr Morgens.

Zur Aufnahme neu eintretender Schüler werde ich am Freitag den 10. und Sonnabend den 11. d. M., von 9—12 Uhr Vormittags im Amtszimmer des Gymnasial-Gebäudes bereit sein.

Vorzulegen ist ein Impf- und Geburtschein, sowie ein Abgangszeugniß der etwa vorher besuchten Lehranstalt. In Vertretung des Direktors:

Dr. Szelinski,
Gymnasial-Oberlehrer.

Die in dem Hause, Thorn, Brückenstraße 25/26 parterre gelegenen **Lokalitäten**, in denen seit einer langen Reihe von Jahren ein **schwungvolles Colonialw.-Geschäft** betrieben wurde, sind vom 1. April 1880, auf Wunsch auch schon früher, zu vermieten.

Nähere Auskunft erteilt Herr **S. Rawitzki-Thorn.**

Zur gefälligen Beachtung!

Einem hochgeehrten Publikum von Straßburg und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mit den renomirtesten **Möbel-Fabriken Berlins** in Verbindung stehe, daher im Stande bin, mit den größten **Möbelhandlungen** zu konkurriren. Mein Magazin habe ich jetzt bedeutend vergrößert, und verkaufe zu auffallend billigen Preisen. Garantie 2 Jahre; nach auswärts gebe bei Abnahme einer Aussteuer einen Möbelwagen gratis. Straßburg, Westpr.

Ergebenst
J. Foerster jun.,
Möbelfabrikant.

Bitte zu beachten!

Amtstrachten fein und billig.
A. Zarzembowski.

Vorzügliches

Ostöder Flaschenbier in Geschmack und Qualität dem Königsberger gleichkommend, empfehle ich meinen Kunden zur geneigten Beachtung; desgleichen habe ich eine neue Sendung

Culmbacher, Erlanger u. Nürnberger erhalten.
Marcus.

Apotheke Culmsee, B. Iltz,

hält sämtliche in das Drogengeschäft fallende Artikel, wie:

Doppelt kohlensaures Natron, Chloralkali, Glaubersalz, Salzsäure, Badefalze u. c. zu soliden Preisen auf Lager.

Anilinfarben

(giftfrei) mit genauer Gebrauchs-Anweisung zum **Selbstfärben**; auch zum Färben von **Woll- und Gräsern**, ein schönes **Grün** in Päckchen a 10 Pf.

Differte in Waffen.

Revolver **Vefaucheur** 6 Schuß = 1 Lauf
7 mm 9 mm
Außm. glatt blank St. 4/80 6/-
Fischhaut 5/- 6/50
gravirt = 5/50 7/-
blau pr. Stück 30 Pf. mehr.
Zechnis ff. von Mk. 12,00 an.
Ebenso alle anderen Sorten bis zu den feinsten mit Silber.
Percussions-Doppel-Flinten von Mk. 20,00 an.
Vefaucheur-Doppel-Flinten von Mk. 36,00 an.
Centraffener-Doppel-Flinten von Mk. 55,00 an.
Scheibenschützen in allen Systemen von Mk. 40,00 an.
Ich bitte Jedermann, welcher die Absicht hat, eine Waffe zu kaufen, sich vertrauensvoll an mich zu wenden und er wird sich überzeugen, welche Vortheile ich bieten kann.
Jede Waffe, welche nicht convenirt, nehme gegen eine andre retour.
Adolf Dellit, Gewehrfabrik,
Al. Schmalkalben i/Thüringen.

Commission.

Respektable Kaufleute erhalten Lager von Pianinos aus **renommirter** Fabrik gegen halben Voranschuß nach geschickener Lieferung. Adressen **sub. J. A. 9563** befördert **Rudolph Mosse,** Berlin SW.

Thuringia.

Gegründet 1853.

Statutenmäßiges Grundkapital
Neun Millionen Mark

in 3000 Aktien à 3000 Mark, wovon 2250 emittirt.

Sitz der Gesellschaft:
Erfurt.

Die „Thuringia“ gewährt gegen feste und sehr mäßige Prämien:

1. **Lebens-Versicherungen** zur eigenen Versorgung für das Alter, sowie zur Versorgung der Angehörigen, als: **Leibrenten, Wittwenpension, Kapital-Versicherungen, Sparcassen-Versicherungen, Kinder-versicherungskassen u. c.** Staats- und Kommunalbeamten, sowie den bei Eisenbahn-Gesellschaften, Banken, industriellen Gesellschaften u. s. w. Angestellten, welche ihr Leben mit mindestens 500 Thlr., zahlbar beim Tode oder bei Eintritt eines bestimmten Zeitpunktes, bei der Gesellschaft versichert haben, oder **zuvor** versichern, gewährt sie **Darlehen** zu dem Zwecke der **Vestellung** der von ihnen erforderlichen **Dienstkautionen** bis zur Höhe von $\frac{1}{2}$ der Versicherungssumme. Auch auf bereits bestellte Kauttionen werden Darlehen gegeben.

2. **Versicherung** gegen Beschädigung durch Unglücksfälle auf Reisen jeder Art.

3. **Versicherung** gegen **Feuerschaden** auf bewegliche, auch unbewegliche Gegenstände, sowohl in **Städten** als auf dem **Lande.**

Prospecte, Antragsformulare, sowie jede gewünschte nähere Auskunft erteilt bereitwilligst

M. Schirmer,
Agent.

Baumschule Waldbau

bei Thorn

empfeilt zur **Verpflanzzeit** ihre vorräthigen

Obstbäume, Obststräucher, Zierbäume u. Sträucher

in schön gezogenen, gut bewurzelten Exemplaren, in folgenden, von den pomologischen Versammlungen Deutschlands vorzugsweise zur Anpflanzung empfohlenen Sorten zu billigen Preisen.

Apfelbäume,

hochstämmig mit schönen Kronen, a 1 bis $1\frac{1}{2}$ Mk., 100 Stück 90—120 Mk.

Alantapfel,
Astracan, rother,
Bohnenapfel, großer rheinischer,
Borsdorfer, edler Winter,
Calville, rother Herbst,
weißer Winter,
Garibaldi,
Charlamowski,
Eisapfel, rother, 2 Jahre dauernd,
Fürstenapfel, grüner,
Gravensteiner,
Kantapfel, Danziger,
Kaiser Alexander,
Kurzstiel, königlicher,
Sommer-,
Winter-,
Parmaine, engl. Winter-Gold-,
gestreifter Sommer-,
Schwarzenbach's,
Pepping, deutscher, Gold-,
Downton's,
Ribston's,
Prinzenapfel, (Hafen- oder Melonenapfel),
Rambour, Harbert's,
Pariser,
Pleißner,
Reinette, Ananas,
Baumann's,
Carmeliter,
d'Angleterre,
d'Orleans,
graue Herbst-,
große Casseler,
gelber Herbst-,
rother Winter-.

Stettiner, rother Winter-.

Birnenbäume,

hochstämmig mit schönen Kronen, a 1 bis $1\frac{1}{2}$ Mk., 100 Stück 90—120 Mk.,
Gezogene **Pyramiden** a Stück $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ Mk.

Apothekerbirne, gute Winter-,
Bergamotte, deutsche National-,
Craissane,
grüne Winter-,
Sommer-,
Butterbirne, Amanlis,
Coloma's Herbst-,
Grumbower,
Gardenpont's,
Herbst-, graue,
weiße,
Napoleon's,

Stettiner, rother Winter-.

Birnenbäume,

hochstämmig mit schönen Kronen, a 1 bis $1\frac{1}{2}$ Mk., 100 Stück 90—120 Mk.,
Gezogene **Pyramiden** a Stück $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ Mk.

Apothekerbirne, gute Winter-,
Bergamotte, deutsche National-,
Craissane,
grüne Winter-,
Sommer-,
Butterbirne, Amanlis,
Coloma's Herbst-,
Grumbower,
Gardenpont's,
Herbst-, graue,
weiße,
Napoleon's,

Stettiner, rother Winter-.

Alle, hier nicht genannten Baumschul-Artikel werden zu mäßigen Preisen geliefert. Sämtliche, auch die kleinsten Aufträge werden mit Sorgfalt und Pünktlichkeit ausgeführt und auf Wunsch bis Thorn expedirt.
Waldbau, im September 1879.

C. F. Georgi.

Dresch-Maschinen

liefern als Spezialität zu bedeutend ermäßigten Preisen.
Sanddreschmaschinen von Nm. 112 bis 165. **Göpel allein** von Nm. 160 bis 210, **Göpeldreschmaschinen mit Göpel** für 1, 2 und 3 Zugthiere von Nm. 272 bis 375, franco jeder Bahnstation, Garantie und Probezeit. Zahlungsstermine auf Verlangen. Trieurs (Unkrautauslesemaschinen) Häckel-Maschinen, Schrotmühlen, billigt. Agenten erwünscht. Neuer Catalog auf Wunsch franco gratis.
Ph. Mayfarth & Co., Maschinenfabrik, Frankfurt a. M.

Für Redaction und Verlag verantwortlich: J. G. Weiß in Thorn. Druck der Buchdruckerei der Thorer Ostdeutschen Zeitung (M. Schirmer) in Thorn.



Hausfrauen prüfet!

Durch die Anwendung der Amerikanischen

Brillant-Glanz-Stärke

von

Fritz Schulz jun. in Leipzig

ist das Geheimniß gelöst, der Wäsche ohne jeden Zusatz eine blendende Weiße, brillanten Glanz, sowie elastische Steifheit zu verleihen. Diese Stärke ist das „Non plus ultra“ der Neuheit; durch dieselbe wird vieler Mäuger um verlorene Mühe erpart; denn, überraschend in ihrer Wirkung, ist durch die beigegebene **einfache Gebrauchsanweisung** selbst der ungelübten Hand ein **sicherer nie geahnter Erfolg garantiert.**

Das Paket dieser Stärke kostet **nur 20 Pfennige** und ist vorrätzig in **Thorn** bei: **A. Kube,** Wäsche-Confection, Gerechte Straße 128, **Theodor Liszewski,** Neustädt. Markt Nr. 215.

Folgende Bestellschreiben bezeugen die Güte des Fabrikats.

Senden Sie mir gef. noch 45 Pakete Ihrer Brillant-Glanz-Stärke. Die Stärke ist ganz vorzüglich und sehr zu empfehlen. Die Wäsche wird ohne Mühe und ohne besondere Kosten durch Gebrauch derselben viel schöner und haltbarer als früher.

Lobberich b. Greifeld, den 25./3. 79. Frau Gerichtsvollzieher **Kugelgen.**

Ev. Wohlgeborenen erjude ich, mir wieder von der Amerikanischen Brillant-Glanz-Stärke 25 Pakete a 20 Pf. zuleiden, da der kleine Vorrath ziemlich verbraucht ist. Wer sich einmal an diese Stärke gewöhnt hat, mag nicht gern wieder andere gebrauchen. Einer baldigen Erfüllung meines Wunsches entgegengehend, unterzeichnet mit der größten Hochachtung

Allendorf a/d. Werra den 16. Mai 1879.

Frei Frau **E. von Ledebur,** geb. von Gräter.

Kaiserlich Deutsche Post.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft

Directe Post-Dampfschiffahrt zwischen Hamburg und New-York,
Gävre anlaufend.

Wieland 8. October. Frisia 22. October. Gellert 5. Novbr.
Herder 15. October. Westphalia 29. October. Lessing 12. Novbr.
von Hamburg jeden Mittwoch, von Gävre jeden Sonnabend.

Hamburg, Westindien u. Mexico,

Gävre anlaufend,
nach verschiedenen Häfen Westindiens Mexico's und der Westküste
Allemannia 7. October. Bavaria 21. October. Borussia 7. Novbr.
von Hamburg am 7. und 21., jeden Monats. Die Dampfer vom
7. allein haben Anschluß in St. Thomas, via Havana, nach Vera Cruz,
Tampico und Progreso.

Nähere Auskunft wegen Fracht und Passage erteilt der General-Bevollmächtigte

August Bolten,

Wm. Miller's Nachfolger in Hamburg.

Admiralitätsstraße No. 33/34. (Telegraphen-Adresse: **Bolten,** Hamburg)
sowie der Agent **J. S. Caro** in Thorn.

Jagd-Gewehre,
prämiirt Bromberg 1868. Königsberg i. Pr. 1869. Trier 1875.

Die Gewehrfabrik und Büchsenmacherei

von **Jos. Offermann in Köln a. Rh.,**

bestehend seit 1710,

empfeilt bei 14tägiger Probe und jeder Garantie ihr stets wohl assortirtes Lager von einigen hundert Stück: **Vefaucheur, Centraffener- und Percussions-Gewehren, Revolver, Salonbüchsen u. c.,** sowie sämtliche **Munitions-Artikel** und **Jagd-Geräthe** in größter Auswahl.

Preisverzeichnisse unentgeltlich und franco.

Beste Anstrichfarbe für Fußböden.

O. Fritze's Bernstein-Oel-Lackfarbe,

aus reinem Bernstein fabricirt, **kein Spiritus-Lack.** Trocknet in 4 Stunden, deckt besser wie Oelfarbe und steht so blank wie Lack; übertrifft an Haltbarkeit und Eleganz jeden bisher bekannten Anstrich. Sie wird **streichfertig** geliefert und kann von Jedermann selbst gestrichen werden. Preis der Originalflasche Mk. 2,50.

Niederlage für Thorn und Umgegend bei **C. A. Guksch in Thorn.**
Kustenkarten sind vorrätzig.



Billig! Billig!

Aus einer Concurssmaße bin ich im Besitz von 500 St. Prima großen Regulatoren (noch vorhanden 243). Ich verkaufe dieselben zu **Spottpreisen!** ein großer Regulator, 14 Tage gehend, Prima-Qual., sonst 60, jetzt 20 Mk., 25 Mk., 30 Mk., mit **Schlagwerk** 8 Mk. mehr. Verpandungskiste 1 Mk. **Garantie 3 Jahre.** Umtausch gestattet innerhalb 4 Wochen. Aufträge von außerhalb prompt aber nur gegen Nachnahme.

S. Silberstein, Uhrmacher, Uhren-, Gold- und Juwelenhandlung, Berlin, Spandauerbrücke 11.

Daß obige Angaben richtig sind, dafür bürgt das 16jährige Bestehen.

Für 10 Mark

10 ganze Meter schönen Winter-Kleiderstoff,
8 carrirtes Bettzeug,
1 wollenes Damen-Umschlagetuch,
1 wollener Cachemir-Schawl,
3 Stück weiße, reinleinene Taschentücher,
versendet Alles zusammen gegen Post-Nachnahme oder vorherige Einzahlung von 10 Mark die Fabrik von **B. Leyser** in Berlin C., Seilgassestraße 46.

Oelfarbendruck-Gemälde-Verein Victoria, Berlin W., Leipzigerstraße 100, Ende October **Prämienverloosung** für Mitglieder. Abonnements noch zulässig. Billigste und beste Bezugsquelle. Illustrierte **Preiscurante gratis** und franco.

Dr. Lampe'sche Pepsin-Drops.

Bekannt und bewährt als kleine **Haus-Apotheke** bei allen an **Magen- und Verdauungs-Schwäche** Leidenden.

Zahnschmerzen

jeder Art werden, selbst wenn die Zähne höhl und angestodt sind, augenblicklich und schmerzlos durch **Dr. Walbis** berühmtes **Diol Zahn-Mundwasser** beseitigt; Fl. 50 Pf.

Warzen,

Nähneraugen, Ballen, harte Hautstellen, wildes Fleisch, werden durch die rühmlichst bekannten **Acetidux Drops** durch bloßes Leberpfeifen schmerzlos beseitigt; Fl. mit Gebrauchs-Anweisung 1 Mk. Aufträge nimmt entgegen **Hugo Caass,** Thorn, Butterstr. 96/97